



Nr. 5.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 14. Januar 1890.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Erägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst im
ganzen Württemberg Nr. 1. 35.

Amthche Bekanntmachungen.

**An die Ortsvorsteher.
Reichstagswahl betreffend.**

Zu Folge Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 9. Januar 1890, Staatsanzeiger Nr. 8, sind die Vorbereitungen für die bevorstehenden Reichstagswahlen ohne jeden Verzug zu treffen; es ergehen deshalb an die Gemeindebehörden folgende Weisungen:

1. Die Ortsvorsteher haben **unverzüglich** dafür zu sorgen, daß die Wählerlisten nach Vorschrift des § 1 des Wahlreglements (Reg. Blatt von 1871 Nr. 1 Seite 5) in **doppelter Ausfertigung** aufgestellt werden.

Die hiezu erforderlichen Formulare gehen den Ortsvorstehern von hier aus zu.

2. Für jede Gemeinde und bei zusammen-
gesetzten Gemeinden für jede Parzelle ist eine ab-
gesonderte Wahlliste zu fertigen.

3. Die Listen sind unter Leitung und Aufsicht
des Gemeinderaths (Theilgemeinderaths) durch den
Ortsvorsteher (Anwalt) unter Zuziehung des Gemeinde-
pflegers zu entwerfen und **am Tage vor dem Be-
ginn der öffentlichen Auslegung** (siehe Ziffer 6)
vorläufig abzuschließen und hiebei vom Gemein-
derrath (Theilgemeinderath) zu beurkunden.

4. In die Wählerliste sind alle Angehörigen
des deutschen Reichs aufzunehmen, welche im Wahl-
bezirk ihren Wohnsitz, das 25. Lebensjahr zurückgelegt
haben und nicht nach den Bestimmungen des Reichs-

wahlgesetzes (§ 3) von der Berechtigung zum Wählen
ausgeschlossen sind.

Für die zum aktiven Heer gehörigen Militär-
personen, mit Ausnahme der Militärbeamten, ruht
das Wahlrecht. Die Namen der Wähler sind **genau
in alphabetischer Ordnung** aufzuführen und fort-
laufend zu nummerieren.

5. Die beiden Listeneemplare müssen genau
mit einander übereinstimmen; das eine ist als „Haupt-
exemplar“, das andere als „zweites Exemplar“ zu
bezeichnen.

6. Die öffentliche Auslegung der Wählerliste
darf erst dann stattfinden, wenn der Tag des Beginns
derselben vom K. Ministerium des Innern bekannt
gemacht worden ist, worüber in Bälde weitere Ver-
fügung ergehen wird.

7. Der Vollzug der Anlegung der
Wählerlisten ist von **sämtlichen Ortsvorstehern
unfehlbar bis**

**Freitag, den 17. d. M., Vormittags,
hieber anzuzeigen.**

Den Ortsvorstehern wird noch besonders zur
Pflicht gemacht, bei den auf die Reichstagswahl be-
züglichen Geschäften mit aller Sorgfalt und Pünkt-
lichkeit zu Werk zu gehen.

Bei Terminversäumnissen wäre das Oberamt
genötigt, alsbald Wartboten zu schicken.

Calw, den 11. Januar 1890.

K. Oberamt.
Supper.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, **bis 15. d. Mts.** hieber an-
zuzeigen, **ob und welche Veränderungen in den
persönlichen Verhältnissen** der im Oktober 1889
für die Reichstagswahl bestellten **Wahlvorsteher
und ihrer Stellvertreter** (Calwer Wochenblatt
von 1889 Nr. 117) eingetreten sind, ob die damals
bestellten Personen auch bei der bevorstehenden Reichs-
tagswahl diese Funktionen übernehmen können, ver-
neinendenfalls, welche Personen (unter genauer Be-
zeichnung ihres Namens, Stands und des etwa von
ihnen bekleideten öffentlichen Amtes) an ihrer Stelle
berufen werden können.

Der Bericht ist **abgesondert**, von dem heute
einverlangten Bericht über die Anlegung der Wähler-
listen zu erstatten.

Calw, den 11. Januar 1890.

K. Oberamt.
Supper.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Jan. Die Leichenfeier für die
verewigte Kaiserin **Augusta** begann gestern abend
mit der Ueberführung der Leiche aus dem Palais
nach der Schloßkapelle. Schon seit den frühen Abends-
stunden sammelten sich auf dem Wege, den der Zug
durchschreiten sollte, viele Tausende; Soldaten und
Schutzmannschaft sorgten für Fernhaltung von Ge-
dränge. Ueber die Einsegnung wird noch berichtet:
Die Damen des Hofstaats haben sich die Gnade er-
beten, die Bettung der teuren Toten selbst überneh-
men zu dürfen. Der Paradesarg, in den der Metall-
einsatz gehoben ist, besteht aus schweren eichenen Boh-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Nach dem Sturme.

Novelle von C. Vollbrecht.

(Fortsetzung.)

„So verlasse ich Dich jetzt und reite voraus.“

Nochmals küßte er ihre Hand. Dann löste er das Pferd los, schwang sich
hinauf und sprengte davon.

Sie sah ihm mit weit geöffneten Augen nach.

Daß Pferd sich treulos von ihr wendend, dem Kameraden Dairling folgte,
verstärkte noch ihren Schmerz.

Dann, als Reiter und Hund hinter den Waldbäumen verschwunden waren,
erhob sie sich plötzlich. Ihre Glieder bebten wie im Krampfe. Sie warf die Arme
empor und ein wilder Schrei entwand sich ihrer Brust. Erschreckt blickte sie um sich.
Hatte Jemand sie gehört? Nein — die lautlose Stille des Mittags hielt um sie
den Atem an.

So konnte sie dem Onkel nicht begegnen. Erst mußte sie sich vertraut machen
mit der Niederlage ihres Innern — mit dem Jammer, der fortan an Stelle ihrer
kindischen, verachteten Liebe treten sollte.

Ohne einen betretenen Pfad zu suchen, bahnte sie sich Eingang in den Wald.
Daß das Brombeergeäst, das niedere Nadelholz ihr Kleid, Wangen und Hände
ritzten — sie beachtete es nicht. In dem Waldesdunkel, welches keinen Strahl des
Tages hindurchließ, gewann ihr Schmerz endlich Ausdruck. Hatte sie jemals zu-
vor im Leben schon geweint? Waren die kindischen Zähren, die sie bisher um eitle
Nichtigkeiten vergossen, dasselbe Naß, welches jetzt unaufhaltsam über ihre Wangen
rann?

Sie ließ sich nieder auf einen bemoosten Stein und legte das Antlitz in die
Hände. Sie weinte — weinte ohne Unterlaß.

Verloren — auf immer verloren!

Ein allmählich sich verstärkendes Geräusch vom Flusse her störte sie endlich
auf aus ihrer Seelenpein und lenkte ihre Gedanken in die Gegenwart zurück.

Sie sprang auf.

Das Dampfboot durchstrich unten die Wellen. Da war es 4 Uhr, und um
diese Zeit begab man sich im Schloße zum Speisen.

Unverweilt suchte sie den Pfad auf und blickte zurück. War der Onkel schon
vorüber? Sicher. Er hielt stets pünktlich die Zeit ein. An zwei Stunden hatte
sie im Waldesdunkel ihrem Schmerze nachgegeben und Derer nicht gedacht, die sie
liebten. Ja — sie war geliebt, sie entbehrte durchaus nicht inniger Zärtlichkeit, mit
einem Gemisch von Grimm und Nührung dachte sie dies, während sie eilends den
Pfad hinabstieg. Sie war der Abgott ihres Pflegevaters, der Liebling der Groß-
mama, auch Eugen war ihr zugethan — nur der Eine, dessen Liebe ihr die Zärt-
lichkeit der Anderen aufwog, versagte ihr dieselbe.

Die Sonne stand schon schräg. Ihre Strahlen trafen Edt's Antlitz. Sie
fühlte ein brennendes Spannen ihrer Haut, auch die Augen schmerzten sie. Sie
mäßigte ein wenig ihre Schritte, strich die Haare unter den Hut zurück und pflückte
Krautblätter, die sie an die heißen Wangen hielt. Bald erreichte sie das Dorf. Es
däudte ihr seltsam öde. Unschön und nüchtern starren die ihr sonst freundlich er-
schienenen Häuschen sie an.

Ja, sonst ging ihr heimliches Lieben mit ihr, sprang mit ihr über den Steg
und nickte den weißblonden Knaben zu, welche mit hochgeschürzten Knien in dem
glühenden Naß herum wateten. Mit Ekel und ohne der Kinder Gruß zu erwidern,
wendete sie sich ab und war froh, als sie das Parkgitter hinter sich hatte. Der An-
blick von Menschen that ihr weh, und doch mußte sie bereit sein unverzüglich ihren
Angehörigen zu begegnen.

len. Der Sarg ist innen mit weißem Atlas, außen mit Purpursamt beschlagen. In der Mitte des Balconsaales, welcher in eine Trauerkapelle umgewandelt war, hatte man den geöffneten Sarg aufgestellt. Auf weißem Atlaslaken ruhte das Haupt der entschlafenen Kaiserin, die Brust ist mit Maiblumen geschmückt. Ein Purpurmantel mit Hermelin bedeckte den Körper. Oberhofprediger Kögel hielt vor den Majestäten, den Prinzen und Prinzessinnen und den fremden Fürstlichkeiten eine Gedächtnisrede und entwickelte in kurzen Zügen ein ergreifendes Lebensbild der verewigten Kaiserin. Gebet und Segen und Gesang des Domchors schloß die Feier. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden, der Kaiser und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie beteten knieend an dem Sarge. Darauf wurde derselbe geschlossen. Grenadiere des Regiments „Königin Augusta“ traten herein und trugen den Sarg, gefolgt von der Leibdiener-schaft, die Treppe hinunter. Punkt 10 Uhr öffneten sich die Pforten des neuen Palais und es ordnete sich nun unter Führung des Majors Prinzen Heinrich Neufß XIX. vom Regiment Gardes du Corps der Trauerzug. Dicht hinter dem Sarg folgte zu Fuß der Kaiser, umgeben von den Großherzögen von Baden und Sachsen-Weimar. Den drei Fürsten schloßen sich die preussischen und fremden Prinzen an. Unter dem feierlichen Geläute sämtlicher Glocken der Stadt bewegte sich der Zug nach dem Schlosse durch das Spalier der Truppen. Jeder fünfte Mann trug eine Fadel. Heller Mondenschein leuchtete überdies dem Trauerzuge. Das Publikum entblökte das Haupt vor dem Sarge. Vor dem Schlosse schwenkten die Truppen ab. In der Kapelle hatten sich die Kaiserin, die Prinzessinnen und die Damen des Hofes bereits eingefunden, als der Sarg erschien. Dr. Kögel sprach noch ein kurzes Gebet, die Großherzogin und der Großherzog von Baden knieten am Sarge nieder, dann zog sich das Trauergefolge zurück.

Berlin, 11. Jan. Die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Töchtern ist gestern Morgen um 7 hier eingetroffen.

Berlin, 11. Januar. Die Beisetzungsfeierlichkeit erfolgte programmäßig bei herrlichem, aufgeklärtem Wetter. Zu Tausenden drängten sich in dichten Reihen die Teilnehmenden hinter die Spalier bildenden Gewerke, Hochschulen, Kriegervereine etc. Unter den Linden waren die Häuser mit Trauertuch bekleidet und mit Trauerflaggen aufs reichste bedeckt. An der Kreuzung der Charlottenburger Chaussee und der Siegesallee löste sich der Zug auf. Die Allerhöchsten Herrschaften bestiegen die Wagen, um nach dem Mausoleum zu fahren, während der Leichwagen von der Gardelavallerie eskortiert wurde. St.-Anz.

Der Sektionsbefund der Leiche der verewigten Kaiserin Augusta ergab als mutmaßliche Todesursache ein Lungen-Emphysem, während die jahrelangen Leiden der hohen Frau die Kräfte verzehrt hatten. Ueber die letztwilligen Verfügungen der Kaiserin wird bekannt, daß dem Kaiser Wilhelm das Berliner Palais und Schloß Babelsberg, der Großherzogin von Baden eine Geldzuwendung, es heißt vier Millionen, vermacht worden sind. Die Dienerschaft, wohlthätige Stiftungen u. s. w., sollen reich bedacht sein. Kaiserin Augusta, die nunmehr entschlafene Gemahlin Wilhelm I. hat scheinbar geahnt, daß sie den Januar 1890 nicht überleben wird.

Deister als einmal äußerte die sonst durchaus nicht zum Aberglauben neigende hohe Dulberin schon früher zu Vertrauten: „Der Januar pflegt die Monarchien heimzuzufuchen.“ Es kam dann wohl vor, daß die Kaiserin die Geschichte der Herrscherhäuser besprach. Als derselben die Nachricht vom Tode des österreichischen Thronfolgers, Kronprinzen Rudolf, zuzug, äußerte die hohe Frau: „Welch ein unglückseliges Januar-Ereignis!“ — Mit besonderer Unruhe erfüllte es die hohe Frau, als jüngst der Kaiser und seine Familie unpäplich waren. Zu einer Dame ihres Hofstaates, welche die Kaiserin zu beruhigen versuchte, sagte dieselbe: „Hohenzollern konnte zwar bisher mit den Januar-Ereignissen zufrieden sein — doch brachte der Januar nicht den Tod König Friedrich Wilhelms IV.? — Erst als die Dame fortfuhr: „Im Januar 1712 erblickte König Friedrich der Große das Licht der Welt, Se. Majestät der Kaiser, Ihr Hoher Enkel, ist dem Lande im Januar 1859 geboren“, nickte die Kaiserin und verstummte. Auch in Schlangenbad hing die Kaiserin einmal dem Gedanken nach, daß sie das Neujahr 1890 kaum überleben dürfte. Als dann vor wenigen Tagen ihre Erkrankung eintrat, fragte die Kaiserin: „Nicht wahr, wir leben im Monat Januar?“

Berlin, 10. Jan. Die Aufbahrung der Leiche der Kaiserin Augusta ist den ursprünglichen Bestimmungen entgegen im offenen Sarge erfolgt. Wie die „Post“ erfährt, geschah dies auf Anordnung der Großherzogin von Baden. Die Schloßkapelle wird sehr stark, namentlich von Damen besucht. Der Katafalk, auf dem die Kaiserin ruht, ist mit Palmen und Kränzen dicht bedeckt. Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz, sowie viele deutsche Zweigvereine der Gesellschaft vom Roten Kreuz, brachten Blumen Spenden dar. Eine der schönsten Gaben ist der mächtige Kranz, den die „dankbare Stadt Baden-Baden“ ihrer unvergeßlichen, allergnädigsten Beschützerin hat auf den Sarg legen lassen. Ein Kranz trägt die Widmung: „Die dankbaren Katholiken Berlins.“

Berlin, 10. Jan. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Anlässlich der jüngsten Hereinziehung des Kaisers in die Bielefelder Wahlanglegenheiten habe der Mißbrauch der kaiserlichen Autorität zur Beeinflussung von Wahlen und die darin liegende Identifizierung des Kaisers mit der „Kreuzzeitung“, die übrigens schon aus der bekannten Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ als genügend gekennzeichnet erscheint, das allerhöchste Mißfallen erregt. Der Kaiser hat den Befehl erteilt, daß die „Kreuzzeitung“ in den königlichen Schlössern nicht mehr aufliegen oder gehalten werden soll.

Der Reichstag ist am 10. ds. wieder zusammengetreten zur Beratung des Marineetat. Die Reihen der Abgeordneten sind gelichtet. Die lange Liste der Beurlaubten läßt darauf schließen, daß die „Influenza“ auch die Reichsboten nicht umgeht. Es handelte sich um die Bewilligung eines Viso's für den deutschen Kaiser. Die Forderung wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten und des Zentrums mit einigen Ausnahmen bewilligt. — Das Haus versagt seine Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der „Freien Presse“ in Elberfeld. Nächste Sitzung Montag.

Ausland.

Best, 11. Jan. Die Thronfolger-Regelung. Der hiesige „Egypertes“ meldet, die jüngsten Gerüchte seien darauf zurückzuführen, daß in Wien ernstlich die Regelung der Thronfolge in Angriff genommen worden sei. Zu diesem Behufe habe der Justizminister Szilagyi sich vor zwei Tagen nach Wien begeben. Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf wurde die gesetzliche Frist abgewartet, ob nicht bei der Kronprinzessin ein Ereignis eintrete, welches für die Thronfolge maßgebend sei. Da das nicht geschehen, werde die Angelegenheit jetzt endgiltig in der Weise geregelt, daß der Erzherzog Karl Ludwig auf den Thron verzichtet und sein Sohn Franz Ferdinand als Thronfolger ausgerufen werde. Die feierliche Verzichtleistung des Vaters und die Anerkennung des Sohnes als Thronfolger werde demnächst erfolgen. Kaiser Franz Josef habe am 1. Februar 1889 Franz Ferdinand — drei Tage nach Kronprinz Rudolf's Tode — erklärt, er betrachte ihn als Thronfolger. Seither wurde der Erzherzog mit besonderer Auszeichnung behandelt, begleitete Kaiser Franz Josef auf der Reise nach Berlin und nun solle seine Stellung amtlich geregelt werden. Natürlich gebente Kaiser Franz Josef nach wie vor seinen Herrscherberuf zu erfüllen, so lange er vermöge.

Einer Meldung der „Post“ zufolge hat in Moskau eine 19jährige Nihilistin den Chef der Moskauer Sicherheitspolizei in dem Augenblick wo er sie festnehmen wollte, durch einen Revolver-schuß getötet. In dem Versammlungshause der Nihilisten wurden compromittierende Gegenstände gefunden.

Streikende Schutzleute ist das Neueste unter der Sonne. Sämtliche Angestellte in Bordeaux haben ihre Thätigkeit eingestellt und beschwerten sich in einer Eingabe an den Maire über die große Anstrengung im Dienst und darüber, daß ein wegen unehrenhafter Handlungen aus der Armee entfernter Offizier an ihre Spitze gestellt sei. Die Schutzmänner haben eine Frist bis Montag eröffnet, sind bis dahin ihre Wünsche nicht befriedigt, so mag Bordeaux sehen wie es sich selbst beschützt.

New-York, 11. Jan. Dem „Newyork-Herald“ wird aus San-Franzisko telegraphiert: Ein daselbst am 10. ds. eingelaufener Dampfer habe gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Duburg“, auf der Fahrt von Singapur nach Amoy, mit 400 chinesischen Passagieren an Bord, während eines Orkans untergegangen sei.

Sansibar, 9. Jan. Die deutschen und englischen Kriegsschiffe feuerten heute von 8 Uhr Morgens bis zum Mittag in gemessenen Pausen Salven ab zu Ehren der verstorbenen Kaiserin Augusta. — Es verlautet, das Befinden Emin's sei wesentlich besser; er ist schon im Stande zu gehen.

Die englische Flotte im Hafen von Sansibar zählt nunmehr zwölf britische Kriegsschiffe. Die Ansammlung einer so starken Kriegsflotte hat eine gewisse Aufregung verursacht. Ein Kriegsschiff ist in See gestochen, um nach dem Verbleiben des Kabelschiffes „Great Northern“ Ausschau zu halten, von welchem seit dem Bruch des in Legung begriffenen Kabels zwischen Sansibar und Mombas alle Nachrichten fehlen.

Auf der Terrasse sah sie Niemanden. Als sie an den Fenstern des Speis-saales vorüber schlüpfte, gewahrte sie die noch unberührte Tafel.

Aus dem Salon tönte lebhaftes Plaudern, Lachen. Es sei Besuch gekommen sagte ihr ein Diener — Graf Hartwig, ein Freund des Onkels.

Sie eilte die Treppe hinan und in ihr Zimmer, man hatte sie noch nicht ver-mißt. Sie ließ ihre Toilette ordnen, ihr Haar glätten.

Als die Tischglocke ertönte, betrat sie als Erste den Speis-saal.

Es war doch recht schwer, sich zu verstellen, dachte Edith, während sie sich zwang, des Grafen und des Onkels scherzhafte Fragen nach ihrem Verirrtsein in gleichem Tone zu erwidern und der Großmutter, welcher des Mädchens gerötetes Antlitz, ein unbestimmter fremder Zug des Mundes nicht entging, zu versichern: die Hitze des Tages sei schuld daran.

Die übrigen ahnten noch nicht Harald's Vorhaben. Dies erkannte sie an den unbefangenen Mienen derselben. Harald's veränderte Stimmung aber entging den Seinen nicht. Er war von einer seiner sonstigen sprühenden Laune entgegenstehen-den Zerknirschtheit!

Der Besuch des Grafen kam ihm höchst ungelegen. Sicherlich hatte Edith, da sie den Onkel verfehlte, diesem noch nichts von seinen Wünschen erwähnt. Er aber hatte der Geliebten das Wort gegeben, heute mit den Verwandten von dieser Angelegenheit zu sprechen.

Seine kraftvolle, willensstarke, im Kampfe mit Widerwärtigkeiten erstarkende Natur kannte keine Verzögerung. Zaudern, Abwarten war bei ihm gleichwiegend wie Dual. — Es war beschlossen — und er würde sprechen.

Man nahm den Kaffee auf der Terrasse ein. Edith hatte sich zurückgezogen. Die älteren Herren, beide Mitglieder des Herrenhauses, versenkten sich in lebhaften Ideen-austausch über die gegenwärtige politische Lage. Die Baronin schob zuweilen ein verständiges Wort dazwischen.

Harald und Eugen wandelten unterhalb der Terrasse ihre Zigarren rauchend,

auf und ab. In glühenden Worten begann der Offizier dem Bruder von seiner Liebe zu sprechen, von seinen Plänen für die Zukunft, von seinem festen, unabänderlichen Entschluß, Isolde zu heiraten. Schweigend, nur durch den beredten Ausdruck seiner Mienen Zeugnis von dem lebhaften Anteil seines Innern kund-gehend, hörte Eugen ihn an. Er wußte, daß da kein Ermahnen helfe. Ein miß-billigendes Wort würde des Bruders Vorhaben nur noch beschleunigen. Zudem — wenn Harald das schöne Mädchen liebte — wenn seine Liebe ihn befähigte, das Glück auch in die beschränkten Verhältnisse hineinzutragen, die ihn voraussichtlich erwarteten — wen ging es etwas an? Niemand durfte ihm ein „Veto“ zurufen.

Es waren die Erwägungen, wie sich des Bruders Geschick gestalten werde, auch nur untergeordnete, schnell zurücktretende Bedenken angesichts des einen, seine Seele erfüllenden Gedankens an Edith — an sie, die Harald liebte, wie er zweifellos fühlte, er habe die Kousine heute ins Vertrauen gezogen.

„Armes Kind“ — dachte er, während er mit ihm eigentümlich sanfter Hand-bewegung seinen Bart strich und zerstreut des Bruders weitere Auseinandersetzung vernahm — „daher also die brennenden Wangen, die traurigen Augen — hätte ich doch die Todesbotschaft Deiner Liebe wenigstens auf sanftere Weise vermitteln können!“

Harald erzählte währenddem — etwas leichter gestimmt, da der Bruder so wenig einzuwenden wußte — wie das Offizierkorps sich anfangs aufgelehnt habe, eine Bürgerliche einzulassen. Ein Ehrengericht war zusammengetreten, als Harald seine Absicht, Isolde zur Gemahlin zu wählen, den Kameraden entschieden bestätigt hatte. Nachdem man aber der holden Isolde nichts anzuhaben vermochte, als ihren bürgerlichen Stand, und nachdem unlängst ein Dragonerlieutenant sich mit einer steinreichen Müllerswitwe vermählt hatte, konnte man auch in diesem Falle nicht rigoros verfahren.

„Und wäre es auch — ich wäre zur Infanterie eher übergetreten, als meine Isolde zu lassen“ — versicherte der verliebte Lieutenant. — „Mama habe ich es auch schon mitgeteilt.“

Tages-Neuigkeiten.

— Im Kgl. Hoftheater ist am Mittwoch nachts 1/11 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise in einem Holzstall an dem aufgeschichteten Holze ein Brand ausgebrochen, der von einigen zufällig an der Schloßgartenstraße vorübergehenden Herren entdeckt und dann vom Portier und Hausverwalter des Theaters rasch gelöscht wurde. Durch die Lage des Holzstalles, über dem sich ein Garderobemagazin befindet, drohte — bei späterer Entdeckung des Feuers — ein unübersehbares Unglück. Ueber die Ursache des Brandes ist die Untersuchung im Gange.

— Die Influenza verläßt selten einen Ort, solange nicht ein Prozentsatz von etwa 60 von ihr heimgesucht ist, und keine Stadt und auch nicht das kleinste Dorf soll, wie es scheint, verschont bleiben. Man liest heute deren Auftreten in Nagold, Marbach, Vietigheim, Biberach, Reutlingen, Weingarten, Waldsee.

Untertürkheim, 8. Jan. Gestern abend nach 9 Uhr verübten drei auswärtige junge Burschen im Alter von etwa 18 Jahren bei ihrem Gang durch den Ort verschiedene Unfug. In der Cannstatter Straße warfen sie ein Schaufenster ein, allein sie wurden rasch verfolgt und es gelang, einen der mutwilligen Gesellen zu erwischen. Nachdem er für den Schaden Ersatz geleistet hatte, durfte er seinen Gefährten nachhelfen, um ihnen über die ihm auferlegte „Buße“ Mitteilung zu machen.

Heilbronn, 10. Januar. Im städtischen Krankenhause befinden sich heute 185 Kranke, worunter 125 Influenzafälle. Die Epidemie ist in hiesiger Stadt immer noch im Zunehmen begriffen und wird beinahe ein Drittel der Gesamtbevölkerung von derselben befallen sein. Infolge zahlreicher Erkrankung des städtischen Beamtenpersonals an der Influenza kann der laufende Dienst nur noch mühsam besorgt werden.

Weislingen, 8. Jan. Auch hier ist die Influenza stark aufgetreten, das Krankenhaus ist überfüllt, eine Mädchenklasse mußte, da Lehrer und Schülerinnen in starker Anzahl erkrankten, bis auf weiteres geschlossen werden. Fast in jedem Hause liegt ein Kranker.

Crailsheim, 9. Jan. Gestern hat ein Stromer, der hier auf dem R. Oberamt in Untersuchung stand, den Untersuchungsbeamten Assistenten Schuler überfallen und ihm drei Messerstücke in den Unterleib beigebracht; die Kleidung des Verletzten hielt die Wichtigkeit und das tiefere Eindringen des Messers ab und schwächte die Gefahr. Der Verbrecher wurde dem Gerichte übergeben.

Oberlenningen, 7. Jan. Als Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß gegenwärtig ein früherer Kirchbaum des Bauern G. D. dahier eine Menge Blüten trägt. Die milde Witterung der letzten Zeit, wo auf der Höhe eine wärmere Temperatur als im Thale bemerklich war, hat den Baum zur vorzeitigen Entwicklung gebracht.

Ulm, 9. Jan. In einem hiesigen Hotel logierte vor einigen Tagen ein junger Kaufmann unter falschem Namen, wie sich später herausstellte. Derselbe suchte unter Zurücklassung seiner Borse zu verduften, wurde aber auf dem hiesigen Bahnhofe kurz vor Abgang des Zuges, zu welchem er bereits eine Fahrkarte

besaß, durch einen Schutzmann festgenommen. Der Verhaftete war unter seinem richtigen Namen stedbriefflich verfolgt.

Biberach, 8. Jan. Gestern wurde einem Bauern in Mhlen aus seinem Schlafzimmer von zwei Stromern seine silberne Cyländeruhr mit silberner Kette gestohlen. Die sofort bei der hiesigen Landjägersmannschaft erstattete Anzeige hatte die Folge, daß die beiden Diebe heute früh in einer hiesigen Wirtschaft verhaftet wurden.

Biberach, 9. Januar. Die Influenza ist immer noch im Wachsen. In den Schulen ist das Umsichgreifen der Epidemie am meisten fühlbar, heute fehlten z. B. in den katholischen Schulen von 600 Kindern 208, gestern 180, am Dienstag 150. Auffallend ist, daß die jüngeren Klassen bis jetzt viel mehr verschont blieben, es fehlten dort nur 8—10, während in den höheren Klassen bis zu 40 in einer Schule fehlen.

Rußdorf, 10. Jan. Bei den Dienstag und Mittwoch stattgehabten Treibjagden auf hiesiger Gemeindefeldmarkung (Bäcker Herr von Reischach) wurden 218 Hasen und zwei Rehböcke erlegt.

Saulgau, 8. Jan. Aus St. Gallen traf die Nachricht ein, daß der 28 Jahre alte Sohn des Josef Müller, Tagelöhner hier, welcher in St. Fiden im Dienst ist, beim Kiesfahren verunglückt ist. Der Verunglückte wollte sich während dem Fahren auf die leere Truhe setzen, diese kippte um und fiel auf den jungen Mann, wodurch derselbe so schwere Verletzungen erlitt, daß er andern Tags nach schweren Leiden verstorben ist.

Waldsee, 5. Jan. Heute morgen fand man ein 29 Jahre altes Mädchen in der Wohnung ihres alten Vaters mit durchschnittenem Halse tot auf. Dasselbe hatte, den vorgefundenen Blutspuren nach, zuerst in der Wohnstube auf dem Sopha sich eine Schnittwunde mit dem Rasiermesser beigebracht. Wahrscheinlich fühlte sie sich hier nicht sicher genug. Sie begab sich in den Hausgang, wo der Schnitt erneuert wurde und die Unglückliche verblutete. Seit mehreren Tagen hat man eine tiefe Schwermut an dem Mädchen bemerkt und soll momentane Geistesstörung vermutet werden.

Ravensburg, 7. Jan. Ein nicht unbemittelter Bettler wurde am letzten Sonntag in Nieberdingen von einem hiesigen Landjäger verhaftet. Bei der Durchsuchung des Bettlers stellte es sich heraus, daß derselbe 807 Mark 89 Pfennige in Gold und Silber, Nickel- und Kupfermünzen bei sich hatte. Diese Summe will der Bettler im Laufe einiger Jahre zusammengebetzelt haben.

Krauchenwies, 6. Jan. Am Abflusse auf hies. Gemarkung sind letzter Tage Staaren beobachtet worden, die an den Uferböschungen ihre Nahrung suchten. — Gestern wurde im Oberried im Andelsbachflusse ein von einem Jagdhunde verfolgtes, angeschossenes Reh aufgefangen und der hiesigen Forstverwaltung übergeben.

Morzweiler, 7. Jan. In der vergangenen Nacht spielte sich eine wirkliche Schlacht zwischen sieben französischen Schmugglern und zwei deutschen Grenzaufsehern ab. Die Schmuggler waren mit Ketten bewaffnet und rückten den Beamten zu Leibe. Der Sieg blieb zwar den Grenzaufsehern, aber die Schmugg-

ler konnten sich doch retten und die nahe Grenze gewinnen. Einige sollen aber etwas hart mitgenommen worden sein; jedenfalls ist ihnen für einige Zeit die Luft ausgetrieben, solche Touren zu unternehmen.

Basel, 8. Jan. Eine fatale Ueberraschung wurde dem Chef eines hiesigen Weißwaren-Export-Engros-Geschäfts in Basel zu teil. Als derselbe von einem längeren Geschäftsgange zurückkehrte, fand er seinen Buchhalter, welcher im Besitz eines Schlüssels zur Kasse war, damit beschäftigt, die Figuren aus einem Hundertmarkschein herauszuschneiden, während Papierschnitzel von Fünf- Zwanzig und Hundertmarkscheinen am Boden zerstreut herumlagen. Der entsetzte Geschäftsinhaber stellte den Buchhalter, den 23-jährigen Sohn eines im Zentrum der Stadt wohnenden Beamten, darüber zur Rede, erhielt von demselben jedoch derart verworrene Antworten, daß er sofort erkannte, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu thun habe. Der schleunigst gerufene Arzt konstatierte eine plötzliche Geistesstörung. Von den zerstückelten Banknoten gelang es einen großen Teil wieder zusammenzusetzen, während der Rest der Scheine im Betrage von 200 M verloren ist.

Temesvar, 5. Jan. In der Temesvarer Kathedrale wurde am Sonntag gegen 10 Uhr, als die Gläubigen nach der Messe bereits im Auseinandergehen begriffen waren, plötzlich ein Schuß vernommen. Im Publikum entstand eine fürchterliche Panik; zunächst dachte man an eine Explosion, im nächsten Moment erblickte man jedoch einen jungen Mann, der an einem Nebenaltaar tot niedergefallen war und einen Revolver in der Hand hielt, mit dem er seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Derselbe, ein Färber Namens Andreas Baum, der seit längerer Zeit beschäftigungslos war, beging die Verzweiflungstat wegen seiner bedrückten materiellen Lage. Die Kathedrale wurde sofort geschlossen und wird nur nach erfolgter Neuweihe ihrer Bestimmung wiedergegeben werden.

Eine kleine Namenstudie im neuen Berliner Adreßbuch hat, wie dortige Blätter schreiben, seltsame Ergebnisse gebracht. Mit einer gewissen Beruhigung wird man hören, daß es trotz aller Vorkommnisse der letzten Zeit nur 1 „Mörder“ hier giebt, für den gleich 3 „Kerker“ vorhanden sind. Ueber den „Schwindel“, der zweimal vorkommt, können etwa 1000 „Richter“ aburteilen. Unter den Tierarten, für die 150 „Jäger“ bestellt sind, finden sich ungefähr 1000 „Wölfe“, nicht weniger „Füchse“ und 13 „Hasen“, 16 „Störche“ haufen in einem „Storchennest“. In 2 „Sümpfen“ fristen 12 „Frösche“ ihr Dasein. Trotz des Winters sind uns noch 22 „Schwalben“ geblieben. Für Fische ist hier reichlich gesorgt, wir erwähnen hier nur 100 „Hechte“ 32 „Schleie“, 117 „Zander“. Auch unsere Haustiere sind häufig anzutreffen. Die „Katz“ ist 57, die „Ziege“ 18 Mal vertreten; dazu flattern 22 „Tauben“ herum und bellen 2 „Hunde“. In dem intelligenten Berlin giebt es kein einziges „Schaf“, dafür auch nur 3 Personen, die sich „Mensch“ nennen dürfen. In der That, eine merkwürdige Statistik!

Richter: „Sie geben an, erst von Influenza genesen zu sein, wie haben sie sich couriert?“
Stromer (die Bewegung des Trinkens nachahmend): „Durch Gegengift.“

„Da die Sachen so stehen, mußt Du es unbedingt noch heute dem Onkel sagen“ — entschied Eugen — „die Großmutter ahnt bereits etwas dergleichen — ein on dit ist bis zu ihr gedrungen.“

„Defio besser“ — rief Harald, sich aufrichtend, — „Im Allgemeinen bin ich ja selbstständig und freier Herr meines Thuns.“

„Ja — und Jeder ist seines Glückes Schmied“ — kam es von oben, und die überrascht aufblickenden Brüder gewahrten das Antlitz der Großmutter, welches sich über die Ballustrade bog.

Hatte die alte Dame ihr Gespräch vernommen? Es war ziemlich erregten Tones geführt worden — oder nur den letzten Teil desselben?

Harald nahm das Erstere an. In zwei Sprüngen war er die Terrasse emporgeilte und an der Seite der Gräfin.

„Geliebte Großmama, hörten Sie, um was es sich handelte? . . . Werden Sie meiner Hölde einen Teil jener Güte weihen, die Sie mir stets angebeihen ließen?“

Die alte Dame hatte sich wieder in ihr Korbsteuill niedergelassen. Sie fühlte sich tiefer erregt, als sie zeigte, obgleich Harald's Eröffnung ihr nicht unerwartet kam. An eine Heirat hatte sie freilich nicht gedacht.

Da Graf Hartwig sich vor einer geraumen Weile schon entfernt hatte, ihr Sohn ihm das Geleite gab und Demoiselle Noir im Innern des Schlosses beschäftigt war, wurde sie zur unfreiwilligen Teilnehmerin des Gesprächs der Brüder. Sie hatte auch Zeit gefunden, die Seelenklarheit, welche ihrem Körper so herrliche Spannkraft verlieh, beinahe zurückzugewinnen, ehe sie ihre Anwesenheit kundgab.

Gleich Eugen fühlte auch sie durch Harald's Mitteilung Edith als Mittelpunkt ihrer Sorgen und ihrer Teilnahme hervorgehoben. Sie beschloß, in dieser Stunde schon das junge Mädchen weder durch Miene noch durch Wort ahnen zu lassen, welch tiefen Blick sie in dessen Inneres gethan. Sie kannte das stolze Herz ihrer Enkelin, aber sie unterschätzte den Umfang ihrer Leidenschaft und hielt dieselbe nicht unabhängig von kindischer Laune.

Daß Harald mit dem Gedanken umging, dem bürgerlichen Mädchen seinen Namen zu geben, gefiel der alten Dame, doch leitete sie diesen Entschluß, bei der Kenntnis seines Charakters, mehr auf eine vorübergehende Stimmung, als auf gediegene Grundsätze hin, und wollte nicht recht an den Ernst seiner Versicherungen glauben.

„Wir sind an Ueberraschungen Deinerseits gewöhnt, Harald“ — sagte sie sanft. — „Ich möchte Dir nur raten, wohl zu prüfen, ehe Du Dich auf immer bindest. Gut Ding will Weile haben. Es wäre traurig, wenn Du zu spät einsehen würdest, Du habest Dich geirrt.“

„Rein, Großmutter, glauben Sie diesmal an den Ernst meines Willens. Indem Hölde mein Weib wird, schließe ich ab mit der Vergangenheit.“

„Mir komme nicht mit solchen Phrasen, noch weniger mit der plötzlich aufgetauchten Braut obflurer Herkunft!“ — ertönte die zürnende Stimme des Familienoberhauptes.

Er war hastigen Schrittes eingetreten. Edith folgte ihm, bleich und zitternd. Graf Karl von der Tann ähnelte in Haltung und Antlitz seinen beiden Neffen. Allen gemein war der edle, etwas in die Länge gezogene Gesichtsschnitt, die hohe Gestalt. Im Beginn der Fünfzig trug Graf Karl einen wohlgepflegten graumelierten Vollbart. Sein Haar erwies sich an den Schläfen und auf der Mitte des Kopfes ein wenig gelichtet.

Als sein Lieblingswunsch, die militärische Laufbahn vereitelt wurde, widmete sich Graf von der Tann den medizinischen Studien. Er hielt sich durch den ihm eigenen Hang zu Grübeleien zu einem Mann der Wissenschaft prädestiniert, allein seine Stellung als Gutsherr trat mit anderen Forderungen an ihn heran und er mußte, nachdem er den Doktorgrad erreicht hatte, seinem Lieblingsstudium fern stehen, um seinen Standespflichten zu leben. Diese erforderten von ihm in erster Reihe den Aufenthalt auf seinen Besitzungen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichtstag

wird vom K. Amtsgericht Calw auf dem Rathaus zu Neuweiler am Montag, den 20. Januar, von vormittags 10—12 Uhr abgehalten werden.

Calw, den 13. Januar 1890.

Amtsgerichtschreiber Keller.

Privat-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter **Caroline Beißer**, geb. Scheuerle, heute Vormittag 10 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem schnellen Hinscheiden unseres l. Vaters, **Wilh. Springer**, Tuchmacher, sowie für zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere den Herren Trägern, sagen den aufrichtigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Zimmer

mit Küche und Holzplatz, ist an eine geordnete Person sogleich zu vermieten. Wb? sagt die Red. ds. Bl.

Breitenberg.
600 Mark

hat sofort gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% auszuleihen die **Gemeindepflege.**

Nächsten Donnerstag verkauft reine **Milchschweine** Rentschler, Bäcker, untere Brücke.

Villa Johanna in Calw. **Wegen Wegzugs zu verkaufen:**

Ein neuer Bienenkorb, 1 Bogenstülper mit bewegl. Rahmen, Bienenwachs, 3 Haufen Kompost von Tauben, Hühnern u. Enten. Altes Eisen, eine Anzahl vier Liter-Fäßchen, zur Versendung feiner Weine geeignet.

Ein möbliertes **Zimmer**

wird von einem Herrn auf 4 Wochen zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Red. ds. Bl. erbeten.

Wechselformulare

sind vorrätig in der Druckerei d. Bl.

Bei Magenleiden

versäume Niemand **Kaiser's Magenpulver** zu nehmen, unentbehrlich bei Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, Magenweh u. Magenkrampf. Zu haben in Paq. à 25 S bei Herrn Apotheker Stein.

Eine sehr freundliche

Wohnung,

bestehend aus 2 großen Zimmern, nebst Küche und sonstigem Zugehör, hat bis Georgii zu vermieten

Sofie Uhle, Wwe.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Aftem, Blähung, saurem Aufstoßen, Rüllet, Magentatarrh, Zöndbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speifen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. — Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Krenzier (Nürnberg).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stubverstopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Krenzier. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Beschriftung ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Calw: Apotheker G. Stein; in Liebenzell: Apotheker Staid; in Teinach bei Apotheker Jul. Kopp.

Calw. Fruchtpreise am 11. Januar 1890.

Getreidegattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesamt Betrag.	Heutiger Verkauf.	Im Rest gebil.	Höchster Preis.		Wahrender Mittel-Preis.		Niederster Preis.	Verkaufsumme.	Begen den vor. Durchschnittspreis.						
						4	3	4	3			4	3	4	3			
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kornen alter neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alter neuer	17	44	61	57	4	7	—	7	—	7	—	399	—	—	—	—	—	15
Haber, alter neuer	8	51	59	55	4	7	20	7	11	6	90	390	90	—	—	—	—	4
Roggen alt. neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	25	95	120	112	8	—	—	—	—	—	—	789	90	—	—	—	—	—

Schrankenmeister W. Schwämmle.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc.; alles mit Musik. Stets das Beste und Forzüglichste, besonders geeignet zu Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.



G. C. Kessler & Cie.

Esslingen.

Hofliefer. Sr. Maj. des Königs v. Württemberg. Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Großfürstin von Russland.

Liefer. Sr. Durchl. des Fürstenv. Hohenlohe, kaiserl. Statthalter in Elsass-Lothringen.

Auszeichnung erster Rang.

Feinster Sect.

Gegründet 1826.

v. Schubert's **Naturgeschichte der drei Reiche.**

Verlag von J. F. Schreiber in Ehlingen bei Stuttgart.



Unübertroffenes

farbiges Bilderwerk in 3 großen Folio-Prachtbänden mit zusammen 187 in feinem Farbendruck ausgeführten Großfoliotafeln mit über 2000 Farbenbildern und 350 Seiten Text.

Ein Buch für das Haus und die Familie. **Neue Lieferungs Ausgabe in 90 Lieferungen à 50 Pfg.**

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung nimmt hierauf Bestellungen entgegen und ist im Stande, sowohl die vollständige Ausgabe in Prachtbänden, als auch die erste Lieferung mit ausführlichem Prospekt zur Ansicht vorzulegen oder ins Haus zu senden.

Die schönste und billigste farbige Naturgeschichte. Verlag von J. F. Schreiber in Ehlingen bei Stuttgart.